

Der Sohn des Grafen

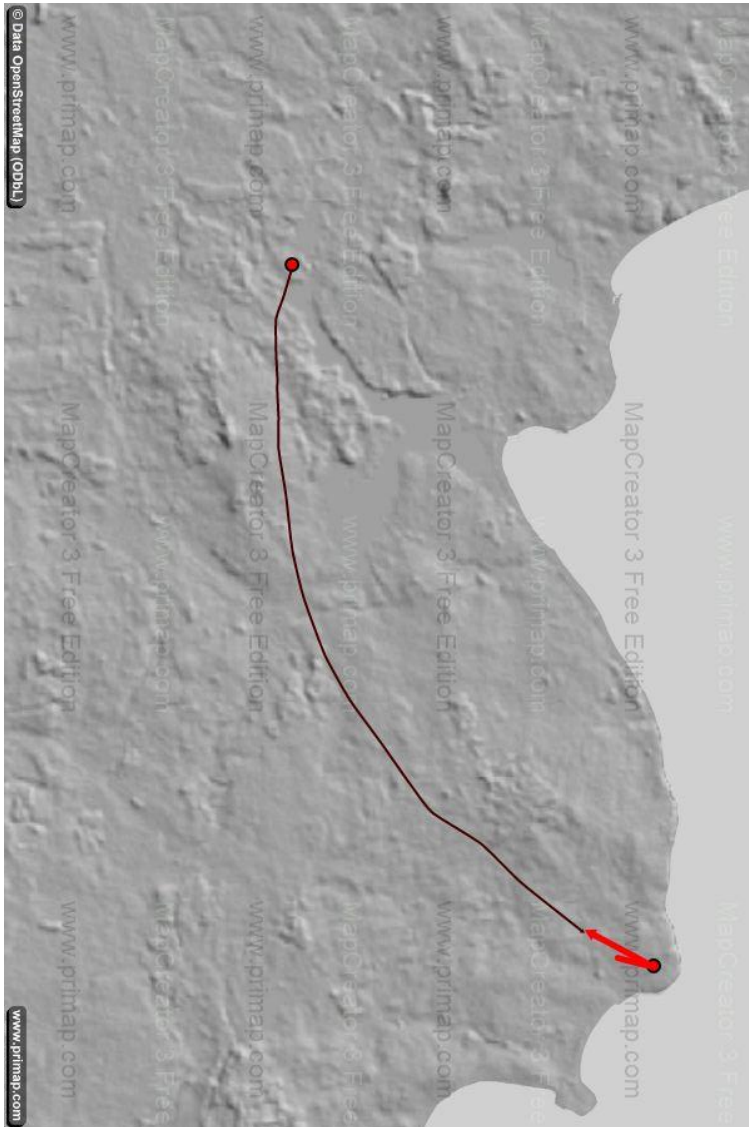
Teil 1

Der Kampf der Kräuterfrau

Copyright © 2020 Victor Zacharis
Alle Rechte vorbehalten

ISBN
9798643515685

Impressum



Vorgeschichte Spätsommer 1241

Graf Manfred Greifenwald und seine Gattin Agnes reisen in einer prächtigen Kutsche, sie sind auf dem Weg zur Burg Hohenstein. Der Fürst von Holstein, Gustav Hohenstein, richtet dort das jährliche Sommerturnier aus.

Es ist immer noch sehr warm, obwohl es schon September ist. „Dieser Sommer ist wirklich außergewöhnlich warm“, stöhnt Agnes. Mit dem Fächer in der Hand verschafft sie sich ein wenig Abkühlung. „Bei dieser Hitze ist das Ritterturnier kein Vergnügen“, erklärt Graf Greifenwald. „Unter der Rüstung wird es oft unerträglich heiß. Manche Ritter erleiden sogar einen Hitzschlag.“ Der Graf weiß, wovon er spricht. Früher hat er selber oft an Turnieren teilgenommen.

Ihr Sohn Michael, er zählt gerade 17 Sommer, wird zum Ritter ausgebildet. Er ist Knappe beim Ritter Kunibert Wilk. Die beiden begleiten die Grafenkutsche. Als Knappe muss Michael neben seinem Ritter reiten. Allerdings kommt er manchmal in den Genuss von Privilegien, die andere Knappen nicht haben.

Die Wahrung des Standes ist für Manfred Greifenwald sehr wichtig. Michael zeigt dafür oft wenig Verständnis. Neben seiner Ausbildung zum Ritter wird der Grafensohn in die Amtsgeschäfte des Grafen eingeführt.

„Zum Glück haben wir den Tross mit dem Ochsenkarren vorgeschickt“, bemerkt Manfred Greifenwald. „Der Karren ist so schrecklich langsam. Außerdem können sie schon die Zelte aufbauen.“

Neben seinem Sohn Michael und Kunibert Wilk begleiten noch weitere Reiter die Kutsche, beispielsweise der Ritter Edelbert Wieland und sein Knappe Michel. Wieland ist der zweite Sohn auf einem entfernten Rittergut. Da sein Bruder das Gut erben wird, geht er selber leer aus. Edelbert ist ein begabter und erfolgreicher Kämpfer, der seinen Lebensunterhalt durch Turnierkämpfe aufbessert. Die adligen Herren schauen sich gerne solche Kämpfe an. Hier rekrutieren sie Nachwuchs für ihre Rittergüter. Edelbert Wieland hofft, auf diesem Weg ein eigenes Gut zu bekommen.

Bald kommt die gräfliche Kutsche in Sichtweite der Burg. Burg Hohenstein thront majestätisch auf einer kleinen Erhebung, der einzigen in der Landschaft weit und breit. Die Burg ist von einem Wassergraben umgeben.

Heute ist sie festlich geschmückt. An den Spitzen der Türme flattern rotgelbe Fahnen. Von den Zinnen hängen Banner herab, die das Wappen der Hohensteins tragen. Das Wappen zeigt einen rotgelben Löwen.

Vor der Burg haben die Turnierteilnehmer ihre Unterkünfte aufgebaut. Die einen wohnen in reich verzierten Zelten, während die anderen lieber in provisorischen Holzhäusern hausen.

Der Kutscher Heinrich hält die vierspännige Kutsche einen Moment an. Er ist nicht alleine auf dem Kutschbock. Henrik, der Diener des Grafen, sitzt neben ihm. Beide suchen die Zelte, die vom Tross des Grafen Greifenwald aufgebaut wurden. Sie tragen ein Wappen mit zwei gekreuzten Schwertern. Nach einigem Suchen entdeckt Henrik die Zelte in der ersten Reihe fast direkt am Burggraben. „Das wird dem Grafen gefallen, da hat er einen kurzen Weg zur Burg“, erklärt Heinrich.

Der Kutscher lenkt das Gefährt zu den Zelten der Greifenwalds. Das Grafenpaar steigt aus. Das Zelt des Grafen und seiner Gattin ist natürlich zuerst aufgebaut worden. Heinrich kümmert sich um die Kutsche und die Pferde. Diener Henrik trägt das Gepäck in das Zelt. Die Knechte vom Tross haben das Zelt bereits mit Reisemöbeln ausgestattet. Es gibt klappbare Stühle und einen Tisch. Des Weiteren wurde ein Reisekleiderschrank für die Kleider von Manfred und Agnes aufgebaut. Dieser sieht selber wie ein kleines rechteckiges Zelt aus.

Henrik entnimmt den Reisetruhen die Kleidungsstücke und hängt sie sorgfältig in den Kleiderschrank. Ferner wurde ein Reisewaschtisch mitgebracht. Dieser besteht aus einem Holzgestell und einem aus Blech gefertigten Waschbecken.

„Nach der langen, staubigen Fahrt werden sich die Herrschaften frisch machen wollen“, denkt Henrik. Bei solchen Veranstaltungen ist es üblich, Wasserfässer hinter die Zelte zu stellen. Henrik findet den Wasservorrat tatsächlich an der vermuteten Stelle. Er füllt frisches Wasser in ein Fässchen und trägt es ins Zelt. Dann füllt er das Waschbecken auf.

Der Diener findet das Grafenpaar vor dem Zelt. Sie unterhalten sich mit einem Bekannten, den sie offenbar zufällig getroffen haben. Henrik tritt vorsichtig an Gräfin Greifenwald heran, die sich nur mäßig an der Unterhaltung beteiligt.

„Gräfin, das Zelt ist eingerichtet, wenn Ihr Euch nach der langen Reise erfrischen wollt, ist alles vorbereitet“, verkündet der Diener. „Gott sei es gedankt, eine Erfrischung ist jetzt wundervoll“, antwortet Agnes Greifenwald.

Sie lässt ihren Gatten stehen und geht ins Zelt. Als sie gerade dabei ist, ihr Gesicht in das Waschbecken zu tauchen, erscheint ihr Sohn Michael. „Mutter, wie war die Fahrt?“, will ihr Sprössling

wissen. „Ach Michael, das kennst du doch“, antwortet sie. „Es war heiß und staubig. Die Wege scheinen nur aus Schlaglöchern zu bestehen. Reisen ist wahrlich kein Vergnügen.“ „Ich finde es toll, einmal aus unserer Burg herauszukommen“, verkündet Michael enthusiastisch. „Diese Festung ist schon etwas anderes als unsere Burg. Sie ist viel größer und prächtiger.“ „Michael, das ist die Burg eines Fürsten“, erklärt Agnes. „Dem Fürst Gustav Hohenstein gehört ganz Holstein. Er verkehrt mit dem Kaiser. Sein Fürstentum umfasst mehrere Grafschaften. Uns gehört nur eine Grafschaft. Kein Wunder, dass er sich eine viel größere Burg leisten kann.“ „Ich wünschte, ich könnte mir die Burg einmal ansehen“, träumt Michael Greifenwald. „Vielleicht bekommst du bald die Gelegenheit dazu“, antwortet seine Mutter. „Lass mich jetzt alleine.“

Kurze Zeit später verlässt die Gräfin erfrischt das Zelt. „Agnes!“ erschallt eine Stimme. „Wir haben uns eine Ewigkeit nicht gesehen. Wie geht es dir?“ Agnes Greifenwald erkennt die Stimme sofort. „Hilde, schön dich zu sehen.“ Die beiden Frauen begrüßen sich herzlich. Hilde Adlerburg, Gattin von Graf Norman Adlerburg, ist eine alte Freundin von Agnes Greifenwald. „Ich habe dir so viel zu erzählen“, erklärt Hilde.

In der Zwischenzeit hat Michael Greifenwald beschlossen, sich im Lager ein wenig umzusehen. Vielleicht findet er seinen Freund Rurik, den Sohn von Hilde Adlerburg und ihrem Gatten.

Als Michael das Zelt verlässt, ist sein Vater immer noch in die Unterhaltung vertieft. Nichts würde Michael jetzt lieber tun, als sich Burg Hohenstein anzusehen. Wie zufällig schlendert er in Richtung der großen Zugbrücke. Als er dort ankommt, erkennt er, dass der Zugang scharf bewacht wird. „Da ist wohl nichts zu machen“, denkt er.

Ein Stück weiter sieht er einige bunt verzierte Zelte. Dort bieten Händler und Gaukler ihre Waren und Fertigkeiten feil. Michael geht an einem Zelt vorbei, dessen Eingang mit seltsamen Zeichen verziert ist. Eine alte Frau mit gebeugtem Rücken steht davor. Unter einem Kopftuch quellen lange, graue Haare hervor.

„Kommt her“, fordert sie mit heiserer Stimme. Michael geht langsam auf sie zu. „Möchtet Ihr wissen, wie Eure Zukunft aussieht?“ „Meine Zukunft kann ich mir schon vorstellen“, antwortet der Grafensohn. „Ich möchte viel lieber wissen, wie es in der Burg aussieht.“ „So so, die Burg interessiert Euch also“, stellt die Wahrsagerin fest. „Wenn Ihr eine Münze übrig habt, kann die alte Trude Euch vielleicht sagen, ob Ihr die Burg von innen sehen werdet.“ „Er ist gut gekleidet“, denkt die alte Frau. „Der Bursche kommt nicht aus ärmlichen Verhältnissen.“

Michael hat tatsächlich einige Pfennige dabei. Die seltsame Frau macht ihn neugierig. Er beschließt, ihre Dienste in Anspruch zu nehmen. Michael folgt der alten Trude in ihr Zelt. Zuerst wird er in einen Vorraum geführt. Dieser ist durch einen dicken Vorhang vom Hauptraum abgetrennt. Trude zieht den Vorhang zur Seite und verlässt den Vorraum. Michael folgt ihr langsam.

Der Hauptraum ist nur schwach beleuchtet. Durch die Zeltwände fällt kaum Licht. Die einzige Lichtquelle sind Kerzen. Sie geben dem Raum eine unheimliche Atmosphäre. Michael fällt sofort auf, dass der ganze Raum von einem fremden süßlichen Geruch erfüllt ist. Er stammt von glimmenden Räucherstäbchen. In der Mitte des Zeltes steht ein kleiner Tisch. Rechts und links des Tisches befinden sich zwei alte hölzerne Schemel.

Die Wahrsagerin setzt sich auf einen der beiden Schemel und fordert Michael auf, auf dem anderen Platz zu nehmen. Obwohl es halbdunkel ist, erkennt Michael, dass auf den Innenwänden des Zeltes eine Menge seltsamer Symbole abgebildet sind. Ferner stehen viele Gegenstände herum, deren Bedeutung der Grafensohn nicht kennt.

„Wofür die wohl alle gut sind?“, wundert er sich. „Vielleicht ist das auch alles nur Täuschung, um den Kunden ihr Silber aus den Taschen zu ziehen.“ „Was bedeuten all diese Symbole?“, will Michael

Greifenwald wissen. „Dies sind uralte Zeichen in einer Sprache, die heute nur noch sehr wenige Menschen beherrschen“, antwortet Trude geheimnisvoll. Sie ergreift einen großen, aus Leder gefertigten Becher.

„Als ich noch jung war, bin ich viel in der Welt herumgereist“, erklärt die Wahrsagerin. „Ich war in Afrika und im Orient. Ich bin sogar bis ins ferne Indien gereist. Auf all diesen Reisen habe ich magische Artefakte gesammelt. In diesem Becher befinden sich Knochen von Heiligen. Außerdem bin ich in den Besitz zweier Zähne eines alten Drachen gelangt.“

Michael schaut ihr gebannt zu. Irgendwie trägt das ganze Umfeld dazu bei, dass er die Realität für einen Moment vergisst. Die alte Frau legt ihre runzelige Hand auf den Becher, dann beginnt sie, ihn zu schütteln. Dabei murmelt sie einige Zaubersprüche in einer Sprache, die Michael nicht versteht. Jetzt zieht sie die Hand weg und dreht den Becher um. Die Knochen fallen in eine große flache Schale, die mitten auf dem Tisch steht. Die Alte beugt sich darüber und verschiebt einige der Knochen.

„Ich sehe, ich sehe, du wirst wohlhabend sein und noch einige Burgen sehen.“ Sie denkt dabei an die gute Kleidung, die der Grafensohn trägt. Michaels Sinne sind nicht richtig aufnahmefähig. Wahrscheinlich tragen die Räucherstäbchen dazu bei. In seinen Gedanken sieht er sich schon im Inneren der Festung Hohenstein.

Trude will jetzt zum Geschäft kommen. „Ich benötige einen Pfennig, um die Geister zu besänftigen. Sie werden durch meine Sitzungen immer sehr aufgewühlt.“ Noch wie in Trance holt Michael Greifenwald den Pfennig aus seiner Tasche und gibt ihn der Wahrsagerin. Sie lächelt zufrieden. Anschließend geleitet sie den Burschen aus dem Zelt.

Draußen muss er erst einmal innehalten. Er atmet tief durch und vertreibt so die Dämpfe der Räucherstäbchen aus seinen Lungen. Nach einiger Zeit kann er wieder klar denken.

„Das Geld hätte ich mir sparen können“, denkt er. „Ich wohne jetzt schon in einer Burg. Ich will immer noch wissen, wie eine so große Burg wie Hohenstein von innen aussieht.“